

ebenso gehaltvolle wie überzeugende Interpretation vor. Auf 270 Seiten vereinigt sie eine eingehende Aufschlüsselung des Textes mit überaus hilfreichen Übersichten.

Das Werk wird dem Titel der Reihe, nämlich einen *Theologischen Handkommentar* zu bieten, in beiden Aspekten bestens gerecht und ist zudem auch gut leserlich. Im Vorwort sagt W., „die anfangs mit starken Bedenken übernommene“ Arbeit sei ihm „bald zur Lieblingsbeschäftigung geworden, vor allem weil dieser Brief „dem Leser die Person des Apostels Paulus in einzigartiger Weise nahebringt.“

Die relativ kurze Einleitung (S. 1-14) behandelt

1) literarkritische Probleme (W. betrachtet 2. Kor als „ein von Anfang an zusammenhängend überliefertes Schreiben“, wobei 2. Kor 6,14-7,1 „ein von Paulus selbst eingearbeitetes Traditionsstück“ sei),

2) die Ereignisse zwischen 1. und 2. Kor und die Briefveranlassung,

3) die Kontrahenten (wohl dieselben wie in Phil 3),

4) Zeit und Ort (in Relation zu 1. Kor 6 oder sogar 18 Monate später),

5) zum Gebrauch von „Wir“ (primär bezieht es sich auf Paulus selber) und

6) Grundzüge paulinischer Theologie in 2. Kor.

Exkurse bringt W. über „Christus und der Geist“ (S. 79-82, nach 2. Kor 3,18), Deutungsmodelle zu 2. Kor 5,1-10 (S. 101-106), zur Auslegung von 2. Kor 5,16 (S. 123-127), paulinische Versöhnungsaussagen (S. 133-137, nach 2. Kor 5,21) und zu 2. Kor 6,14-7,1 (S. 146-149).

Einleitung wie Exkurse zeigen unmittelbar die Fähigkeit des Verfassers, originär und übersichtlich kompakte Probleme und beträchtliche Literaturberge zu ordnen und Lösungen zu finden.

Die Einzelkommentierung kann hier nicht näherhin vorgestellt werden. Erwähnt seien nur das sorgfältige Achten auf sprachliche Einzelheiten, die ausgewogene Information über unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten (oft in Mini-Exkursen), einleitende Analysen der jeweiligen Passagen und die ständige theologische Reflexion des apostolischen Dienstes (Auftrag, Verkündigung und Existenz) in bezug auf Gott, Christus und die Gemeinde.

W. Popkes

In der Reihe *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament* (Berlin, EVA) erschienen vor nicht langer Zeit (1988) zwei Neubearbeitungen:

Wolfgang Wiefel, *Das Evangelium nach Lukas* (Bd. III), 418 S., DM 34,-, ISBN 3-374-00040-1 und

Harald Hegermann, *Der Brief an die Hebräer* (Bd. XVI), 303 S., DM 32,-, ISBN 3-374-00042-8.

Kurz vorher (1987) kam heraus: Petr Pokorný, *Der Brief des Paulus an die Kolosser* (Bd. X/1), 176 S., DM 25,-, ISBN 3-374-00350-8.

In Kürze sollen ausgeliefert werden:

Joachim Rohde, *Der Brief des Paulus an die Galater* (Bd. IX), 284 S., DM ca. 32,-, ISBN 3-374-00464-4 und

Hermann Binder /Joachim Rohde, *Der Brief des Paulus an Philemon* (Bd. XI/2), 72 S., DM ca. 15,-, ISBN 3-374-00975-1. W.P.

Erich Gräßer, An die Hebräer. (Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, Band XVII/1; 1. Teilband: Hebr 1-6), Zürich, Braunschweig, Neukirchen (Benziger/Neukirchener Verlag), 1990, 388 S., DM ca. 132,- ISBN 3-545-23120-8 (Benziger) 3-7887-1335-6 (Neukirchener)

Gräßer greift das Wort von Otto Michel auf, der Hebräerbrief habe „in der Gemeinde eine größere Herrlichkeit entfaltet als in der theologischen Forschung“ (S. 38). Das habe sich heute jedoch für die Wissenschaft geändert; der Hebr stehe als „dritter großer Theologe des Neuen Testaments“ neben Paulus und Johannes. Mehrere Bearbeitungen der letzten Jahre belegen das; so die Kommentare von H. Hegermann (ThHK 16, 1988), H. Braun (HNT 14, 1984), H.W. Attridge (Hermeneia, 1989); vgl. den Forschungsbericht von H. Feld (ANRW II 25.4. 1987). Gräßers eigene Auslegung ist nicht nur breit angelegt, sondern auch von großer Tiefe. So widmet er sogar der (sekundären) Überschrift „An die Hebräer“ 5 Seiten oder Hebr 1, 1-4 deren 24. Ständig wird die Kommentierung angereichert durch gesonderte kleinere oder größere Ausführungen (die im Inhaltsverzeichnis nicht genannt werden), so, um bei Hebr 1,1-4 zu bleiben, zu „durch die Propheten“ (S. 54), zum Vergleich mit Röm 1,3f. (S. 56), „Schöp-

fung“ (S. 59f.), „alle Dinge“ (S. 62-64), „erhabener als die Engel“ (S. 66f.). Der Eigenart des EKK gemäß werden nicht nur jedem Abschnitt Analyse und Spezialliteratur vorangestellt, sondern auch Beobachtungen zur Wirkungsgeschichte zugefügt.

Die Einleitung (S. 13-38) ist relativ kurz gehalten und umfaßt sechs Abschnitte:

1) Der Text (S. 14, sehr schön konzentriert und erhellend),

2) das literarische Rätsel (S. 15-18),

3) das historische Rätsel (S. 18-25), hinsichtlich Verfasser, Ursprungs- und Zielort, Zeit),

4) die theologische Zielsetzung (S. 25-27),

5) die Komposition (S. 28-30) und

6) Auslegungs- und Wirkungsgeschichte (S. 30-38).

Viele klassische Einleitungsfragen bleiben unlösbar (vor allem in Abschnitt 3); nur der Zeitrahmen ist einigermaßen deutlich bestimmbar (90er Jahre). Der Autor selber will anonym bleiben. Gräber argumentiert, der Briefschluß Hebr 13,22-25 sei sekundär; erst von dorthier sei man auf Paulus-Nähe gekommen. Diesen Versen hätten wir allerdings wahrscheinlich die Existenz des Hebr im Kanon zu verdanken (S. 16-18, S. 19-22). Ohne Hebr 13,22-25 bestimmt sich auch die Gattung klarer: der Hebr ist ein „Buch“, sein großes Thema ist „Christus der wahre Hohepriester“ (mit M. Dibelius). Man kann ihn auch als „Appell“ oder „theologische Meditation“ bezeichnen. Dominant ist der Redestil, nicht der Schreibstil (S. 15f.). Das Ganze ist eine „kunstvolle Komposition“.

Als Grobgliederung schlägt Gräber vor:

A. Grundlegung „Der Weg des Erlösers“ (Hebr 1,1-6,20)

B. Entfaltung „Das Hohepriestertum des Sohnes“ (Hebr 1,1-10,18) und

C. Folgerungen „Der Weg des Glaubens“ (Hebr 10,19-13,21).

Der Autor setzt „die sorgfältige literarische Struktur bewußt als Mittel der Plausibilitätssteigerung seiner Argumente“ ein: „Gott hat geredet im Sohn“ – das ist der Grund-Satz christlicher Theologie. „Gott hat ihn zu seiner Rechten erhöht“ – die bleibende und gegenwärtige soteriologische Bedeutung des Christusereignisses ist für immer an die Auslegung dieses Satzes gebunden. „Lasset uns aufblicken auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens“ – nach Maßgabe dieses

Satzes entscheidet sich das Leben jeder christlichen Gemeinde (S. 29f.). Die theologische Zielsetzung ist seelsorgerlich-paränetischer Art; Ermüddungserscheinungen in Lehre wie Leben der Gemeinde bedürfen der Therapie. Die Reaktivierung erhofft sich der Autor nicht von der bloßen Wiederholung der alten Glaubenssätze oder von Durchhalteparolen, sondern von einer „Neuauslegung des Bekenntnisses zum gekreuzigten und erhöhten Christus“. Das Ergebnis ist eine stets auf die Soteriologie bezogene parakletische Christologie“ (S. 26). Die ureigenste theologische Leistung besteht in der kultischen Neuauslegung des Christusbekenntnisses; damit leistet der Hebr für die Frage des atl. Kults das, was Paulus für die des atl. Gesetzes leistete (S. 25). „Gegen den kirchlichen Niedergang“ wird „bessere Theologie und nichts als bessere Theologie“ eingesetzt! (S. 27).

Ein Kommentar ist ein Arbeitsbuch; für den Anfang blättert man meistens an den einen gerade beschäftigenden Stellen. Dazu gehört z. B. Hebr 5,11-6,3, wo man u. a. Ausführungen zu „Lehrer“, „Unmündigkeit“, „Wort der Gerechtigkeit“, „Vollkommenheit“ (S. 334, m. E. etwas wenig) oder „Lehre der Taufen“ findet. Desgleichen Hebr 6,4-12 zum Problem der zweiten Buße, mit Ausführungen zu „Erleuchtung“ oder zur Wirkungsgeschichte. Selbstverständlich erhält der Leser auch ausführlich Aufschluß z. B. zum Problem von Hebr 2,9 mitsamt der textkritischen Sachlage. Kurzum, als erster Eindruck: man findet bei Gräber, was man benötigt, und das in ebenso informativer wie sorgfältig erarbeiteter Weise. W. Popkes

In derselben Reihe, *Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament*, sind unlängst erschienen:

Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus*, 2. Teil, 1990.

Fr. Bovon, *Das Evangelium nach Lukas*, 1. Teil (bis Lk 9,50), 1989.

Jürgen Roloff, *Der erste Brief an Timotheus*, 1988.

In der Reihe *Herders Theologischer Kommentar zum Neuen Testament* wurde die Bearbeitung des *Matthäusevangeliums* durch Joachim Gnlika in zwei Bänden 1988 fertiggestellt.